

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Darassalam
9. August 1913

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 sh. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 25-27 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 5-spaltige Zeitspalte 35 Heller oder 60 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Rp. oder 3 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 25-27 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahr-
gang XV.

Nr. 64

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellen-
Angabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Abchluss des Friedens auf dem Balkan.

Berlin, 7. August (W. Z.). In Bukarest wurde der Friede auf der Grundlage abgeschlossen, daß Bulgarien Strumiza, Griechenland Kavala erhält.

(Vergleiche dazu die in den heutigen Neuermeldungen veröffentlichten einzelnen Vorschläge, Bulgarien hat von seinem Vorschlag das Gebiet von Kawala bis zur Bucht von Daphant preisgegeben, und dafür gegenüber dem serbisch-griechischen Vorschlag das Gebiet von Strumiza östlich des Strumajusses gewonnen. Die von Bulgarien beanspruchten Städte Egnipalanka, Jstip, Doiran hat es also augenscheinlich nicht erhalten, ob Seres und Drama? aus der reichlich knappen Wollmeldung läßt sich selbst bei Kenntnis der von Wolff nicht gemeldeten einzelnen Friedensvorschläge ein genaueres Bild nicht gewinnen, die Red.)

Reise des Kolonialstaatssekretärs.

Berlin, 8. August (W. Z.). Dr. Solf tritt morgen von England aus eine Inspektionsreise nach Kamerun und Togo an, worauf er Britisch-Nigeria besucht. Die Reisedauer beträgt drei Monate.

Russische und österreichische Stellungnahme zum Friedensvertrage.

Berlin, 8. August (W. Z.). Aus Bukarest wird gemeldet: Rußland unternahm bei der rumänischen Regierung Schritte und erinnerte daran, daß es sich die Möglichkeit vorbehalte, den Friedensvertrag in betreff Kawala einer Revision zu unterziehen. Es verlautet, daß Oesterreich den gleichen Schritt in Konstantinopel (?) unternahm.

Die Mächte und die Frage Adrianopels.

Berlin, 8. August (W. Z.). Die Vertreter der Großmächte überreichten gestern dem Großwesir eine Note betreffs der Frage Adrianopels, womit der Ministerrat sich heute beschäftigt.

Darassalam — die Hafenstadt des östlichen Belgisch-Kongo.

Eine belgische Bewertung der deutschen Tanganikabahn.

„Die Hafenstadt des östlichen Belgisch-Kongo“ nennt A. J. Wauters in einem in dem von ihm herausgegebenen *Mouvement géographique* veröffentlichten Aufsatz „L'Allemagne, l'Angleterre et la Belgique au Tanganika“ die Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas. Wauters vergleicht die Bemühungen der drei genannten Staaten, den Tanganika mit der Meeresküste durch einen Schienenstrang zu verbinden und stellt fest, daß die zielbewußte und energisch durchgeführte deutsche Eisenbahnpolitik einen vollen Erfolg in jeder Beziehung erlangt hat.

Die Bahnlinie Darassalam—Kigoma ist die kürzeste Verbindung des Tanganikasees mit der Meeresküste — sie ist etwa 1200 km lang, während die geplante englische Bahn Beira-Nituta eine Länge von 1600 km, die gemischte Eisenbahn- und Flußschiffahrtsstrecke Matadi-Albertville der Belgier dagegen eine Gesamtlänge von rund 3200 km haben wird.

Deutschland wird auch zuerst von allen drei Mächten seine Bahnverbindung in Betrieb

setzen können und zwar im Laufe des nächsten Jahres: rund 5000 Arbeiter sind beim Bahnbau beschäftigt, der Hafenausbau bei Kigoma ist begonnen, ein großer Dampfer für den See in Auftrag gegeben.

England ist viel weniger weit vorgeschritten, die Bahn vom Nyassa zum Tanganikasee ist vorläufig nur Projekt, der Bahnbau von Beira zum Zambesi ist beschlossene Sache, aber noch nicht einmal begonnen und auch von der Strecke Zambesi-Nyassasee ist noch ein großer Teil zu bauen.

Belgien ist infolge Arbeitermangels und zu langsame Zuführung des Baumaterials mit dem Bau seiner 271 km langen Lukugabahn ins Hintertreffen geraten; die Hoffnung der Belgier, vor Deutschland den See mit der Bahn zu erreichen, muß aufgegeben werden. Nach den letzten Nachrichten waren von 271 km Gesamtlänge erst 177 km fertig verlegt und der schwierigste Teil der Arbeit, in welchem zahlreiche Brücken und andere Kunstbauten auszuführen sind, ist jetzt erst begonnen worden. Auch der deutsche Seehafen Kigoma verdient vor dem belgischen Hafen Albertville den Vorzug: Kigoma ist der beste Hafen am Tanganika und hat eine vollkommen geschützte Reede, während Albertville weniger gut geschützt ist.

Auch für Belgien ist die Fertigstellung der deutschen Tanganikabahn von großer Bedeutung, weil durch sie die Erschließung des mineralreichen Uragebietes, des Landes zwischen Qualaba und Tanganikasee, ermöglicht wird. Urua ist außerordentlich reich an Zinn und auch die neu entdeckten Kohlenfelder, deren Mächtigkeit auf 200—300 Tonnen geschätzt worden ist, dürften sowohl für die verschiedenen Industrien des belgischen Kongo, als auch für die deutsche Tanganikashiffahrt und Tanganikabahn von großer Bedeutung werden.

Wauters schließt seinen Aufsatz mit den bedeutungsvollen Worten: „Wenn wir etwas enttäuscht bleiben, daß wir schließlich in diesem wirtschaftlichen Kampfe geschlagen sind, wo wir doch 1891—1892 die erste Partie durch unsere schöne Erforschung Katangas gewonnen hatten, so werden wir uns trösten, indem wir uns sagen, daß die Deutschen ein Instrument geschmie det haben, welches, was auch immer geschehen mag, der Inwertsetzung und Entwicklung unserer Kolonie die mächtigste Hilfe bringen wird.“

Massai und Viehhändler.

Unter dieser Ueberschrift wird uns geschrieben: „Ueber Massai und Viehhändler, über die Frage der Ausnutzung des Viehbestandes in unserem Schutzgebiet ist in letzter Zeit manches in der Presse veröffentlicht worden. Da ich seit dem Jahre 1904 beinahe ununterbrochen in der Massai-steppe wohne und infolgedessen mit den Sitten und Gebräuchen der Massai ziemlich genau bekannt bin, möchte auch ich zur Aufklärung der verschiedenen angechnittenen Fragen mit Stellung nehmen.“

So wurde u. a. in der Nr. 16 der „Wambara-post“ der Schutzgebietsverwaltung vorgeschlagen, die Massai zu Milchproduzenten zu erziehen. Das ist aber wohl leichter gesagt als getan, das heißt ungefähr dasselbe, als ob man uns Europäer von jetzt ab langsam nur an Fleischnahrung unter Entziehung von Brot und Gemüse gewöhnen wollte.

Man rüthle nur nicht bei diesem Nomadenvolk an dieser Stelle: daß es mit abgerahmter Milch sich zufrieden geben soll, dazu läßt es sich weder durch Geld noch durch gute Worte bringen. Den Massai ihre in ausgeräucherten Töpfen aufbewahrte Hauptnahrung, die Vollmilch, auf irgend einem Wege entziehen zu wollen, würde der bewußten Herausbeschwörung eines Aufstandes gleichkommen.

Sollte der Großviehbestand der Massai in den nächsten fünf Jahren von schweren Seuchen ver-schont bleiben, so wäre eher an eine Verwertung

dieser bis dahin enorm angewachsenen Herde von Schlachtochsen ins Auge zu fassen.

Noch vor kurzer Zeit kannten die Massai den Wert des Geldes nicht (sie suchten ihre Herden durch Raubzüge zu vermehren), jetzt aber ist kein Stamm unserer Eingeborenen so fanatisch auf den Ankauf eines weiblichen Stück Viehs erpicht wie gerade der Massai. Er greift blindlings in seinen Beutel, wenn ihm ein besonders schönes Stück gezeigt wird, und bezahlt Preise, von welchen man noch jetzt in Kondoa-Frangi und anderen Plätzen sich erzählt, wenn die Sprache auf den früheren Verkauf von der Regierung gehörigem Vieh kommt. Solches Gebahren der Massai bleibt aber auch nicht ohne Einfluß auf den Viehankauf im Innern. In den hohen Fleischpreisen an der Küste trägt der Massai die Hauptschuld mit, er macht es den weißen und farbigen Händlern einfach unmöglich, billig Vieh im Innern zu kaufen.

Dann weiter, bis auf den heutigen Tag lehrt der Massai sich wenig oder gar nicht an die bestehenden Seuchenverordnungen und schleppt verseuchtes oder seuchenverdächtig Vieh ohne Weiteres aus dem Innern oder von der Karawanenstraße in die Steppe.

Ein Kenner der Massai wird schwerlich in den vorstehenden Zeilen eine Anklage gegen die Verwaltung wegen mangelhafter Ueberwachung der Massai finden: denn auch ein dreifaches Aufgebot von Astaris würde nicht genügen, diesem Unwesen zu wehren.

Bisher haben die Massai nur infolge der ungeheuren Weite ihrer Steppe, durch beinahe wöchentlichen ausgedehnten Weidewechsel während der Regenzeit ihren Viehstand erhalten und vergrößern können. Bei dem Anwachsen der Herden wird aber die zur Verfügung stehende Weide im Verhältnis beschränkter und mit Grauen sieht der Massai schon jetzt der Trockenzeit entgegen, in der er wieder zurück muß zu den bereits verseuchten Wasserstellen. — An Rinderpest und unter pestverdächtigen Erscheinungen ist im vergangenen wie in diesem Jahr an den Grenzen der Massai-steppe eine große Anzahl Vieh eingegangen, in der Landschaft Ugogo wird der Verlust allein auf über 25 000 Stück geschätzt. Hier einzugreifen und Schutzmaßregeln gegen den Verlust solcher Werte zu treffen, ist meines Erachtens zur Zeit wichtiger als die Erziehung der Massai zur Milch- und Buttererzeugung.

Die Verwaltung tut ja nun augenscheinlich in Erkenntnis der Gefahr eine ganze Menge, nicht nur durch Entsendung von Tierärzten und Durchimpfung der Viehbestände, ich nehme auch an, daß die durch einen Bohrmeister im Gebiet der Bezirks-nebenstelle Handeni in der Steppe vorgenommenen Wassererböhrungen mit der Bekämpfung der Viehseuchen in der Massai-steppe in Verbindung stehen. Diesem einen Bohrmeister sollten aber sofort 10—20 weitere folgen, damit auch das Hochland der Massai-steppe durch Wassererböhrungen für die Massai-Viehherden erschlossen und neue unverseuchte Wasserstellen für sie geschaffen werden; nur so kann die Bekämpfung der Viehseuchen in der Massai-steppe erfolgreich durchgeführt werden.

Um die Massai-steppe im Verhältnis zu den für sie aufzuwendenden Kosten extrareicher für die Zukunft zu gestalten, würde es sich empfehlen die Massai unter Leitung eines landwirtschaftlichen Sachverständiger zur Zucht von Wollschafen zu bringen. Wie dieser Versuch durch Mitarbeit der an die Massai-steppe angrenzenden Farmer noch besonders praktisch und aussichtsreich gestaltet werden könnte, darauf möchte ich ein anderes Mal noch zurückkommen.

Um noch einmal auf die Verschleppung von Seuchen einzugehen, so möchte ich behaupten, daß von den Viehhändlern dabei beinahe noch mehr gefährdet wird als von den Massai. Eine Besserung der jetzigen wenig erfreulichen Zustände wird erst dann erreicht werden, wenn der Massai